

berg († 1169). Dabei entfaltet sich das Bild des mit sich selbst ringenden Mannes, der schließlich in der „vita apostolica“ für seine Person den festen Standpunkt fand, von dem aus er unermüdlich gegen alle Schäden in der Kirche für ihre Reinheit kämpfte, gegen ihre Verstrickung in die Welt für ein Höchstmaß kirchlicher Freiheit von der Welt, gegen wirkliche und vermeintliche Irrlehren für die Lehre der Väter. Jeder dieser Problemkreise umfaßt eine Menge theologischer oder heilsgeschichtlicher, kirchen- und verfassungshistorischer Einzelfragen, die in diesem Buch nicht mehr wie bisher gesondert, sondern zusammen mit gleicher Eindringlichkeit durchdacht und dargestellt werden, sogar mit besonderer Aufmerksamkeit für die bisher von den Historikern vernachlässigten theologischen Fragen, für die der Vf. eine erstaunliche Kenntnis der frühcholastischen Theologie und ihrer Methoden mitbringt. Die 20 zum Teil umfänglichen Werke Gerhods, ob ihr Thema theologisch oder „politisch“ ist, sind aber alle nicht Zeugnisse eines spekulativen Geistes, der unabhängig von Zeit und Welt den ewigen Geheimnissen um ihrer selbst willen nachsann; das Faszinierende daran ist gerade ihre „Zeitbedingtheit“ und die historische Sicht der Probleme. Immer greifen oder decken sie Zeitfragen auf und sind daher eine kaum zu überschätzende Quelle für die Geistesgeschichte des 12. Jh. Dabei ist G. in seiner geistigen Haltung nicht einfach als „konservativ“ zu klassifizieren. Classen zeigt sehr deutlich, wie eigenständig, ja eigenwillig er dachte, gewiß konservativ gegenüber den scholastischen „Schulmeistern“ und ihrer Methode, aber nicht nur an Vorbildern orientiert in seiner Verwendung der patristischen Theologie, in der Christologie und Sakramentenlehre und — weit über seinen Lehrer Rupert von Deutz hinausgehend — in der historischen Betrachtung kirchlicher und theologischer Probleme. Schon sein erstes Werk *De aedificio Dei* (1128/29 in Regensburg verfaßt, nur in Überarbeitung von 1139 erhalten) schlägt fast alle Themen an, die ihn zeitlebens nicht mehr zur Ruhe kommen ließen und in immer neue Auseinandersetzungen verstrickten, ihm Haß, Verleumdung, Verfolgung, sogar einen Ketzerprozeß und schließlich die Vertreibung aus einem Stift einbrachten. Zu dem Kampf gegen die Verweltlichung der Geistlichkeit durch Regalienbesitz, zur Forderung der Rückkehr zur *Vita apostolica* der Urkirche, zur Frage nach der Gültigkeit der Sakramente von Häretikern und Schismatikern kommt später (seit dem Traktat zum 1. Psalm, 1144) die Auseinandersetzung mit der Christologie der Frühcholastik, und in den Spätwerken richtet sich die Kritik immer heftiger gegen die Kirche Roms und das Haupt der Christenheit selbst, da das Schiffelein Petri in Gefahr sei, im Sturm unterzugehen. Dabei wird G. zum Geschichtstheologen, der seiner eigenen Gegenwart ihren Platz in der Heils- und Unheilsgeschichte, im Kampf zwischen Zion und Babel, Christ und Antichrist zuweist. In diesem wahrhaft dramatischen Ringen und Schaffen Gerhods, dessen Chronologie der Vf. möglichst genau ermittelt, spiegelt sich das Geistesleben seiner Zeit mit allen Mit- und Gegenspielen im Kampf um die Reform der Kirche: Päpsten und Kaisern, Heiligen und Häretikern, reformfreudigen Bischöfen und verweltlichten Kirchenfürsten, Theologen jeglicher Provenienz. Gewiß ist G. nicht der glänzendste oder bestechendste Geist seiner Epoche, aber einer der vielseitigsten und eigenständigsten Denker, der von seinem Zentralthema aus, der Kirche, die dringlichsten Probleme des 12. Jh. erfaßte und zu lösen suchte. Die Zeitgenossen haben allerdings ihn und sein Werk wenig beachtet und bald vergessen; seine Schriften sind größtenteils nur in einer Hs. oder in zweien erhalten und hatten keine erkennbare Nachwirkung. Selbst sein Stift scheint sein Andenken nicht lange gepflegt zu haben; erst Aventin hat den lange Vergessenen wiederentdeckt. Regesten seiner Urkunden und seines Briefwechsels (darunter zwei bisher unbekannte Briefe und viele Verbesserungen nach den